

Anhang II

Eine Gedenkveranstaltung zum 9. November 1938

Anlässlich des 45. Jahrestages der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 führten der Vorstand der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Hessische Minister für Bundesangelegenheiten am 9. November 1983 im Gästehaus der Landesvertretung Hessen in Bonn eine Gedenkveranstaltung durch - unter dem Motto „Die Vergangenheit mahnt“.

Die bereits auf der Konferenz in Bergneustadt gezeigte Ausstellung „Die Vergangenheit mahnt“ von Gerhard und Mira Schoenberner wurde dabei einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

Wir veröffentlichen im folgenden die anlässlich der Ausstellungseröffnung gehaltenen Ansprachen sowie eine Auswahl der Ausstellungsfotos.

Horst Ehmke

BEKÄMPFUNG NEONAZISTISCHER BESTREBUNGEN AUF ALLEN EBENEN FORTSETZEN

Der 9. November, dessen wir heute gedenken, ist ein historisches Datum. Er erinnert an drei schwerwiegende Ereignisse der neueren deutschen Geschichte, die kausal in unmittelbarem Zusammenhang miteinander stehen, so verschieden sie ihrem Inhalt nach sind.

Am 9. November 1918 brach im geschlagenen Deutschland die Revolution aus, wurde die erste deutsche Republik geboren. Der Aufstand der Kieler Matrosen, die Kämpfe in Berlin und München, die Abdankung des Kaisers, die Übergabe der Staatsgewalt an den Rat der Volksbeauftragten unter Friedrich Ebert, vollzogen durch den Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte, leiteten eine neue Epoche ein: die ersten 14 Jahre parlamentarischer Demokratie in diesem Land.

Um die Erinnerung an diesen „Tag der Schande“, wie sie ihn nannten, durch ein politisches Gegenereignis symbolisch für immer auszulöschen, unternahmen Hitler und seine Gefolgsleute, die fanatischen Propagandisten der Dolchstoß-Legende, an einem 9. November ihren sogenannten Marsch zur Feldherrnhalle. Der Zeitpunkt war gut gewählt, es war das Krisenjahr 1923, als Ruhrbesetzung, Kämpfe in Sachsen und Inflation die Republik schüttelten. Der Putschversuch scheiterte, Hitler wurde zu Festungshaft verurteilt, schrieb sein Buch „Mein Kampf“ und war nach einem Jahr bereits wieder auf freiem Fuß.

Seither feierte die NSDAP das einstmals so verhaßte Datum stolz als eigenen Kampftag, nach 1933 in aller Öffentlichkeit. Auf der Feier dieses Jahrestages, am Vorabend des 9. November 1938, wurde der Plan des Pogroms beschlossen, der noch in derselben Nacht in ganz Deutschland stattfand. Es war der vorläufige Höhepunkt einer sich steigernden antijüdischen Kampagne, die dieses Jahr charakterisiert hatte.

Man erinnere sich: Die Nürnberger Gesetze waren bereits drei Jahre in Kraft. Nun stand die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschafts- und Berufsleben auf dem Programm: die Zwangsanmeldung jüdischen Vermögens, die Kennzeichnung aller jüdischen Gewerbebetriebe, ein Berufsverbot für alle jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte, die Ausstellung besonderer Kennkarten, die Einführung jüdischer Vornamen und die Kennzeichnung der Auslandspässe mit einem J.

Das waren nur die ersten Schritte in einem Verfolgungs-Feldzug, dessen Ziel es war, den jüdischen Bevölkerungsteil zu entrechten und ihm die Existenzgrundlage zu entziehen. In einer sogenannten „Asozialen-Aktion“ wurden alle vorbestraften Bürger jüdischer Herkunft verhaftet, darunter auch jene, die nur eine Ordnungsstrafe wegen eines Verkehrsdelikts erhalten hatten.

Ende Oktober wurden 17.000 nach 1918 in Deutschland eingewanderte Juden, die man zuvor für staatenlos erklärt hatte, aus ihren Wohnungen abgeholt und in Sammeltransporten über die Grenze nach Polen deportiert. Ein junger Mann, dessen Eltern Opfer dieser Gewaltmaßnahmen wurden, erschoss einen deutschen Diplomaten in Paris. Dieses Attentat, selbst nur ein ohnmächtiger Protest gegen die barbarische Politik der Nazis, lieferte diesen nun den willkommenen Vorwand zum offenen Prolog.

SA, SS und Gestapo im ganzen Reich wurden per Fernschreiber mobilisiert. Der Befehl lautete, alle Synagogen in Brand zu stecken und die jüdischen Geschäfte zu zerstören. Es bestand die strikte Anweisung, die Aktion in Zivil auszuführen. Auf diese Weise sollte die internationale Öffentlichkeit irregeführt und vorgetäuscht werden, es handele sich hier um eine spontane Reaktion der deutschen Bevölkerung. An die 300 zerstörte Tempel und Bethäuser, 7.500 zerstörte Geschäfte, 91 Tote und zahlreiche Schwerverletzte, das war die blutige Bilanz dieser Nacht. 26.000 Menschen wurden verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen verschleppt. Darüberhinaus wurde der deutschen Judenheit ein Bußgeld von einer Milliarde Reichsmark auferlegt.

So wie auf den Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 eine Massenverhaftung von Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern gefolgt war, wie nach der Bücherverbrennung vom 10. Mai desselben Jahres eine gigantische Austreibung des freien Geistes begonnen hatte, die Deutschland Tausende seiner besten Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler nahm, so war auch der Pogrom des 9. November nur der Auftakt zu noch weit schlimmeren Verbrechen bis hin zum industrialisierten Massenmord. So läßt der Feuerchein der brennenden Synagogen uns gleichzeitig an die Gaskammern und Krematorien denken, in denen die Verfolgung der Juden Deutschlands und Europas ihre grausige Vollendung fand.

Diese Ausstellung konfrontiert uns erneut mit bohrenden und quälenden Fragen. Fragen, die die Älteren in erster Linie an sich selbst richten

müssen, Fragen, die uns aber auch Jüngere wieder mit zunehmender Intensität stellen.

Nur wer diese Fragen schonungslos und ehrlich beantwortet, wer die Wurzeln des Nazismus, die Ursachen für seine Machtergreifung und die schrecklichen Folgen für die Menschen und Völker offenlegt, kommt unserer geschichtlichen Verpflichtung nach, alles Mögliche zu tun, damit sich ein Rückfall in den Nazismus und in eine Gewaltherrschaft bei uns nicht wiederholen kann.

Vor einigen Monaten habe ich gegenüber dem Bundeskanzler die Errichtung eines Dokumentations- und Diskussionszentrums über die Jahre der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in der Bundeshauptstadt Bonn angeregt. Ich möchte an dieser Stelle den zahlreichen Persönlichkeiten und Organisationen, die mich in dieser Forderung unterstützen, herzlich danken. Ich hoffe, daß es gelingt, dieses Projekt in gebührender Weise in das Vorhaben einer Sammlung zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einzubringen.

Neonazistische Aktivitäten haben in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen. Die Neonazis werden zunehmend militanter. Skrupellose Geschäftemacher bieten NS-Propaganda, oft nur notdürftig als historische Dokumentation getarnt, auf Glanzpapier feil. Unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit werden nationalsozialistische Greuelthaten verharmlost und wird die Brandmarkung der Vernichtung der Juden als „Auschwitz-Lüge“ diffamiert.

Polizei, Staatsanwaltschaften und Gerichte können nur einen Teil der sich hier stellenden Aufgaben bewältigen. Im Vordergrund muß die politische Auseinandersetzung stehen. Die Information insbesondere der Jugendlichen wird umso wichtiger, je mehr die Zahl der Menschen abnimmt, die das Nazi-regime noch selbst erlebt haben. Die Bekämpfung rechtsextremistischer und neonazistischer Bestrebungen muß auf allen Ebenen fortgesetzt werden. In den Schulen müssen vermehrte Anstrengungen unternommen werden, den Schülern die aus politisch-extremistischen Bestrebungen resultierenden Gefahren klar zu machen, ihr demokratisches Bewußtsein zu stärken.

Hitler wurde besiegt, das Dritte Reich zerschlagen. Aber überall wo man Rassen- und Völkerhaß schürt, Polizeiterror oder militärische Gewalt anwendet, um bestehende Macht- und Besitzverhältnisse zu zementieren oder auszubauen, ist sein Ungeist lebendig. Nur eine Welt, die der Aus-

beutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen und eines Volkes durch das andere ein Ende bereitet, wird vor einem Rückfall in die Nazibarbarei sicher sein. Deshalb gilt für uns in den inneren wie in den auswärtigen Angelegenheiten noch immer das Vermächtnis Kurt Schumachers als Richtschnur unseres Handelns, „eine Politik durchzusetzen, die eine Wiederholung der Schrecken der Vergangenheit ausschließt“.

David Szmulewski

EIN WICHTIGES DATUM IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

Ich bin tief gerührt von der großen Ehre, die mir durch die Einladung zu der heutigen Veranstaltung zuteil wurde. Ich bin glücklich, daß Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, einige Worte zu sagen und meine Meinung über die Probleme auszudrücken, die uns hier zusammengeführt haben. Sie werden mich entschuldigen wegen der Sprache, in der ich reden werde, nämlich in Jiddisch. Die deutsche Sprache, die Sprache von Lessing, Schiller und Goethe, habe ich in Auschwitz-Birkenau, nicht in einer normalen Schule gelernt. Meine Lehrer waren die SS-Leute und die Verbrecher, die an der Kristallnacht teilgenommen hatten, an jenem Ereignis, dem die heutige Veranstaltung gewidmet ist. Diese Ausstellung haben Menschen mit humanitären Gefühlen, mit liberalen Anschauungen organisiert, Anhänger demokratischer Prinzipien. Vor diesen Leuten, die dem deutschen Volke Ehre machen, neige ich mein Haupt. Sie wissen sicher mehr als ich über die Nacht vom 9. zum 10. November 1938. Dieses Datum hat eine wichtige Rolle in der Geschichte Deutschlands gespielt. Der 9. November 1918 brachte das Ende des Hohenzollern-Reiches. Fünf Jahre später organisierte Hitler in München einen Putsch gegen die Weimarer Republik, mit dem Ziel, eine faschistische Diktatur einzuführen. Fünfzehn Jahre nach dem mißlungenen Putsch trafen sich in München, im Rathaus, die damaligen nazistischen Führer, um dieses Datum zu feiern. Dort haben sie von dem Tod des dritten Sekretärs der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, erfahren, den ein jüdischer Widerständler, Herschel Grynszpan, erschossen hatte. Das war ein Akt der Rache für das Vertreiben seiner Familie aus Hannover, wie auch Tausender anderer jüdischer Familien aus Deutschland nach Zbaszyn an der polnischen Grenze, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen eine lange Zeit geblieben sind. Der Tod des Diplomaten war nur ein Vorwand, eine Ausrede, um vor dem Volke ein Unternehmen des organisierten Terrors, ein bestialisches Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung zu rechtfertigen. Jüdische Geschäfte wurden zerstört und ausgeraubt, Synagogen wurden geschändet. In Baden-Baden hat man die jüdischen Einwohner in der Synagoge zusammengetrieben und sie gezwungen, faschistische Lieder zu singen, und anstatt die Heiligen Schriften mußten sie laut Hitlers Mein Kampf lesen.

Die Nazis haben nicht nur den Begriff „Mensch“ profaniert, sie haben auch die Schönheit der Worte verkrüppelt. Das Kristall ist doch das Symbol der Reinheit, sagt man doch „rein wie Kristall, kristallrein“, aber die Nazi-Auswürfe haben die Nacht des Verbrechens, der Dieberei und der Morde „Kristallnacht“ genannt.

Die Kristallnacht sollte das Nazi-Regime seinem Ziel näher bringen: ein großes Deutschland zu schaffen, das „judenrein“ werden sollte, und die „Endlösung“ der sogenannten jüdischen Frage durchzuführen.

Das Jahr 1938 war entscheidend in der Politik des deutschen Reiches: Wir wissen, daß die Nazi-Minister die „Juden-Frage“ als einen wichtigen Faktor der deutschen Außen- und Innenpolitik betrachteten. Bis damals handelten sie vorsichtig, aus Furcht vor einer Reaktion der westlichen Länder auf ihre schändlichen, verbrecherischen und unmenschlichen Handlungen. Der Westen aber schwieg, und das ermutigte Hitler, seine wahnsinnigen Pläne durchzuführen und Millionen Menschen auszurotten.

Das Internationale Tribunal in Nürnberg hat die Hauptschuldigen am Massenmord verurteilt. Hat man aber jemals diejenigen, die gleichgültige Zuschauer geblieben sind, und jene, die den Nazibestien bei ihren Missetaten halfen, an den zum Schandpfahl gestellt?

Wir sind uns dessen bewußt, daß nicht das ganze deutsche Volk sich vom „Führer“ verführen ließ. Wir wissen auch: ebenso wie es individuellen und auch organisierten Widerstand bei uns Juden gab, dem Hauptziel der nazistischen Ausrottungsaktion, haben auch ehrliche und mutige Männer und Frauen, Vertreter des deutschen Volkes, Widerstand geleistet und auf diese Weise die Ehre des deutschen Volkes gerettet. Sie hatten verstanden, daß das Nazi-Reich die Geschichte des deutschen Volkes beschmutzte und das Bewußtsein der Jugend vergiftete.

Wir, die wir uns im Krallengriff der Gestapo in den Totenlagern befanden, wir verstehen Ihre Tätigkeit sehr gut. Wir haben mit den uns möglichen Mitteln unter den damaligen Umständen gekämpft, wir haben ein Krematorium in Birkenau GESPRENGT, wir kämpften in den Ghettos und in den Wäldern.

Wir dürfen auch unsere deutschen Kampfgenossen nicht vergessen, die als Häftlinge aktiv am Widerstand teilgenommen haben. SIE waren die besten und edelsten Vertreter des deutschen Volkes, die mutig den Nazismus bekämpften.

Ich werde nur einen Namen erwähnen: die noble Frau Orly Reichert, ehemalige

Lagerälteste des Krankenbaues in Birkenau. Eine große Anzahl von Kranken, die aus verschiedenen Lagern kamen, verdanken ihr das Leben.

Heute kämpfen wir mit Wort und Schrift gegen nazistische Ideen, für Freiheit und Gleichheit der Menschen. In diesem Kampf sind Sie unsere Verbündeten. Mit Hilfe von Büchern, Filmen, Gedenk-Museen, Archiven und Ausstellungen lassen Sie die vergangenen Greuelthaten, die der Faschismus vollbrachte, nicht vergessen.

Es bleibt noch viel zu tun, und in erster Linie besteht ein Bedürfnis nach Lernbüchern, die die Jugend im Geiste von Menschenfreundschaft erziehen sollen. Sie gehen auf diesem Wege, und ich wünsche Ihnen und uns allen Erfolg bei dieser ehrenvollen Tätigkeit.

Gerhard Schoenberner

EINE AUSSTELLUNG - GEWIDMET DEM ANDENKEN DER
POLNISCHEN JUDENHEIT

Meine Damen und Herren,

Der 9. November ist ein Tag des Gedenkens an die deutschen Juden. Sie waren unsere Nachbarn, sie wurden unsere Opfer. Die Bilder der brennenden Synagogen und der zertrümmerten Geschäfte sind uns allen bekannt.

Die kleine Ausstellung, die heute abend eröffnet wird, zeigt, was nach dem 1. September 1939 geschah. Sie ist dem Andenken der polnischen Judenheit gewidmet, die mit fast drei Millionen Toten während des Zweiten Weltkrieges nahezu ausgemordet wurde. Ihr Martyrium steht hier stellvertretend für die gesamte Judenverfolgung im Dritten Reich.

Polen war das erste Land, in dem der gelbe Stern zur Kennzeichnung der Juden eingeführt wurde. Auf polnischen Boden entstanden die geschlossenen Ghettos, überfüllte Gefängnisse, aus denen es kein Entrinnen gab. In knapp zwei Jahren gingen hier 600 000 Menschen an Hunger und Seuchen zugrunde.

In Polen wurden die Vernichtungslager errichtet, Todesfabriken, in denen, außer einem „Aufräumungskommando“, keine Häftlinge lebten: Chelmo, Belzec, Sobibor und Treblinka. Hier wurden die Menschen unmittelbar nach ihrer Ankunft durch Motorenabgase getötet.

In Polen befanden sich auch Todes- und Konzentrationslager wie Majdanek und vor allem Auschwitz-Birkenau, der größte Zwangsarbeiter-Konzern und gleichzeitig das größte Menschenschlachthaus, das mit der Anwendung von Zyklon B und modernen Großkrematorien schließlich eine Tageskapazität von 9 000 vergasten und verbrannten Menschen erreichte.

Im Sommer 1942 begannen die Deportationen in die Gaskammern. Die Juden Polens waren die ersten Opfer. Allein aus Warschau wurden in einem Vierteljahr über 300 000 Menschen verschleppt und ermordet.

Aber hier organisierte sich auch der bewaffnete Widerstand. Zu Ostern 1943, als das Ghetto der polnischen Hauptstadt endgültig liquidiert werden sollte, erhoben sich die noch Überlebenden in einem heroischen Aufstand gegen ihre Mörder.

28 Tage und Nächte dauerte die ungleiche Schlacht. Die Verteidiger des Ghettos konnten nicht siegen in diesem Kampf. Aber der Aufstand wirkte als Signal: in zahlreichen Ghettos und Lagern folgte man dem Warschauer Beispiel.

Die Bilder dieser Ausstellung stammen fast ohne Ausnahme aus deutschen Quellen. Es handelt sich um amtliche Aufnahmen von PK-Fotografen aus den Archiven des Dritten Reiches und um private Schnappschüsse, die von Angehörigen der Wehrmacht und der SS zur Erinnerung an ihre Dienstzeit in Fotoalben gesammelt wurden.

Wir haben auf eine Kommentierung verzichtet und uns darauf beschränkt, das Material chronologisch und thematisch zu gliedern und in einzelne Kapitel einzuteilen. Die Fotos sprechen für sich selbst und gegen jene, die sie machten, um ihre Heldentaten für alle Zukunft festzuhalten.

Die Menschen, die man auf diesen Bildern sieht, waren gezwungen, sich fotografieren zu lassen. Ihr Blick ins Objektiv der Kamera trifft uns und versetzt uns in die Position der Mörder.

Es ist eine Ausstellung von Toten. Die Verfolgten, die wir auf diesen Fotografien ein letztes Mal sehen, wurden fast ausnahmslos ermordet. Nur ihre Verfolger, die Mörder und Mordgehilfen, die sich hier und da mit uns ins Bild stellen, sind - bis auf wenige - noch am Leben und verzehren in Frieden ihre Pension.

Wir sehen das Elend der Ghettos, den endlosen Zug der Deportierten in die Vernichtungslager und die Kleider und Schuhe, die von ihnen geblieben sind. Und wir blicken in die Gesichter der tapferen Ghetto kämpfer, die zur Hinrichtung geführt werden. Von den Theoretikern und Organisatoren, den Propagandisten und den Großaktionären des Massenmordes, gibt es kein Bild, das ihre Tätigkeit hinreichend charakterisiert.

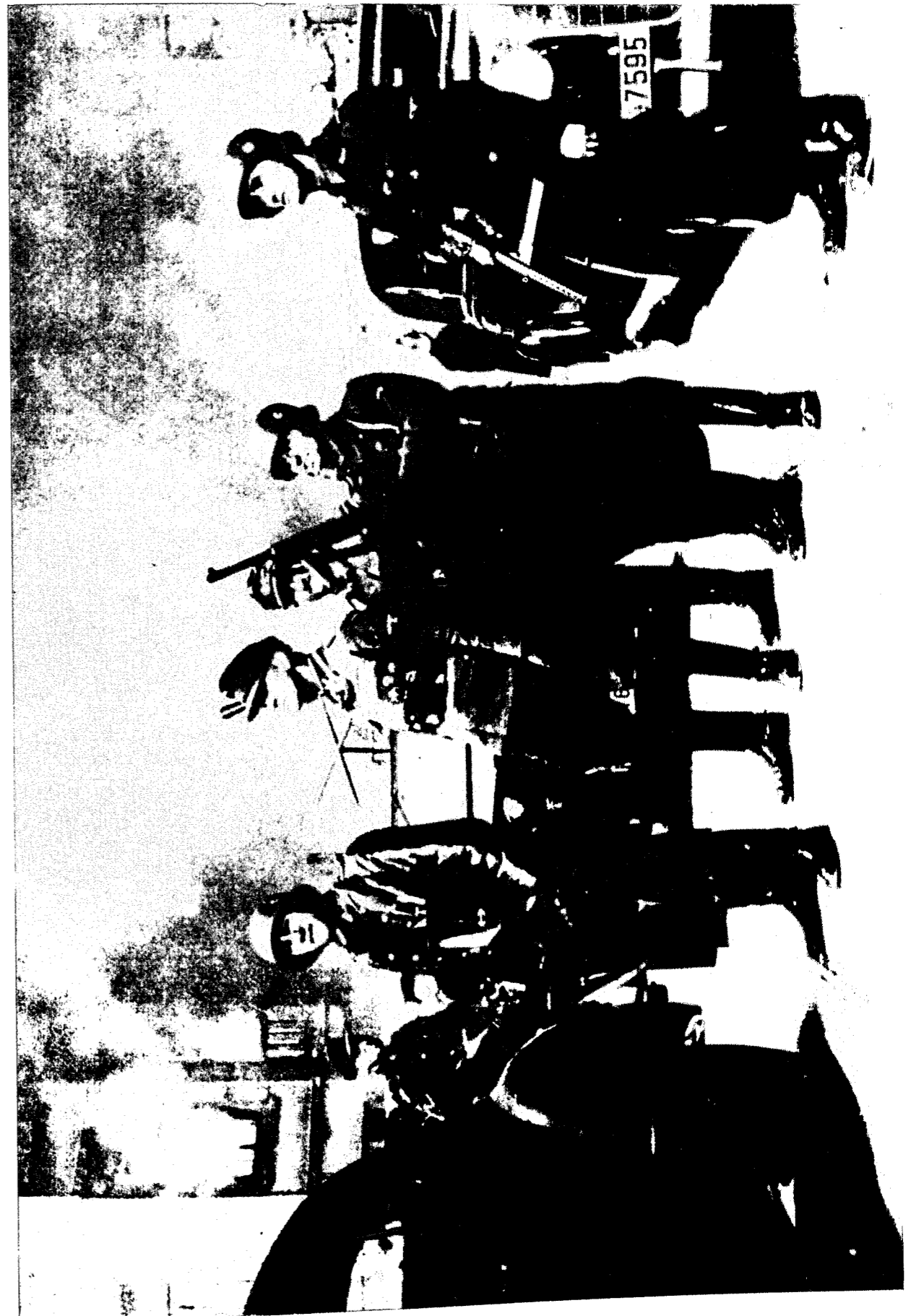
Müssen uns bei der Betrachtung dieser Fotos und Dokumente die Errungen-schaften unserer menschlichen Zivilisation nicht fragwürdig werden? Erscheint eine ganze Gesellschaft nicht in neuem Lichte, in deren Mitte dergleichen geschehen konnte? Vielleicht ist es die instinktive Furcht vor solchen Fragen, die viele hierzulande veranlaßt, sich die Ohren zuzuhalten, wenn von jenen Jahren die Rede ist.

Wie lange - so sagt man - sollen wir uns noch über diese Vergangenheit beugen? Wird das nie ein Ende nehmen? Dieser Abwehr liegt das lange Zeit amtlich geförderte Mißverständnis zugrunde, als ginge es um Selbstanklagen und Schulbekenntnisse, um Reue und Sühne.

Es ist wahr: Wir dürfen nicht vergessen. Das gebietet, wie Jeanne Hersch gesagt hat, die Achtung vor den Toten, die Achtung vor den Überlebenden und die Achtung vor uns selbst. Aber es kommt darauf an, die guten Gefühle zu besserer Erkenntnis zu klären und Erinnerung als geschichtliche Erfahrung zu bewahren.

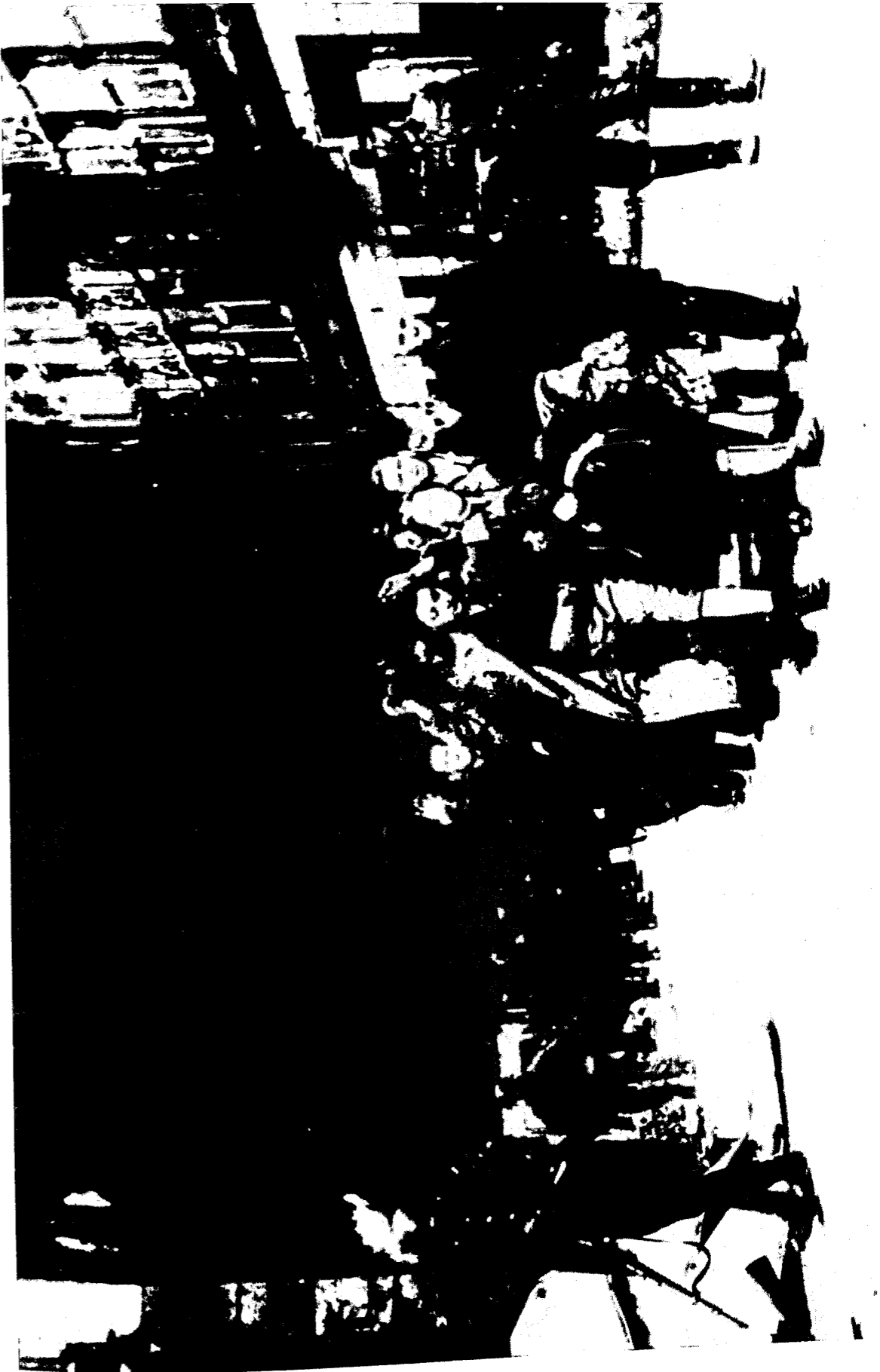
Deshalb läßt sich die Vergangenheit auch nicht ein für allemal „bewältigen“, wie ein verräterischer Ausdruck lautet, sondern - um mit Theodor Adorno zu sprechen - nur aufarbeiten. Und das heißt: Bewährung in der Gegenwart.

Wir können das Andenken der unschuldigen Opfer, die in die Gaskammern und Erschiessungsgruben getrieben wurden, wie der tapferen Widerstandskämpfer und Partisanen, sie sich der braunen Mordmaschinerie entgegenstellten, nicht besser ehren, als uns bewußt zu werden und bewußt zu bleiben, warum die einen und wofür die anderen gestorben sind.

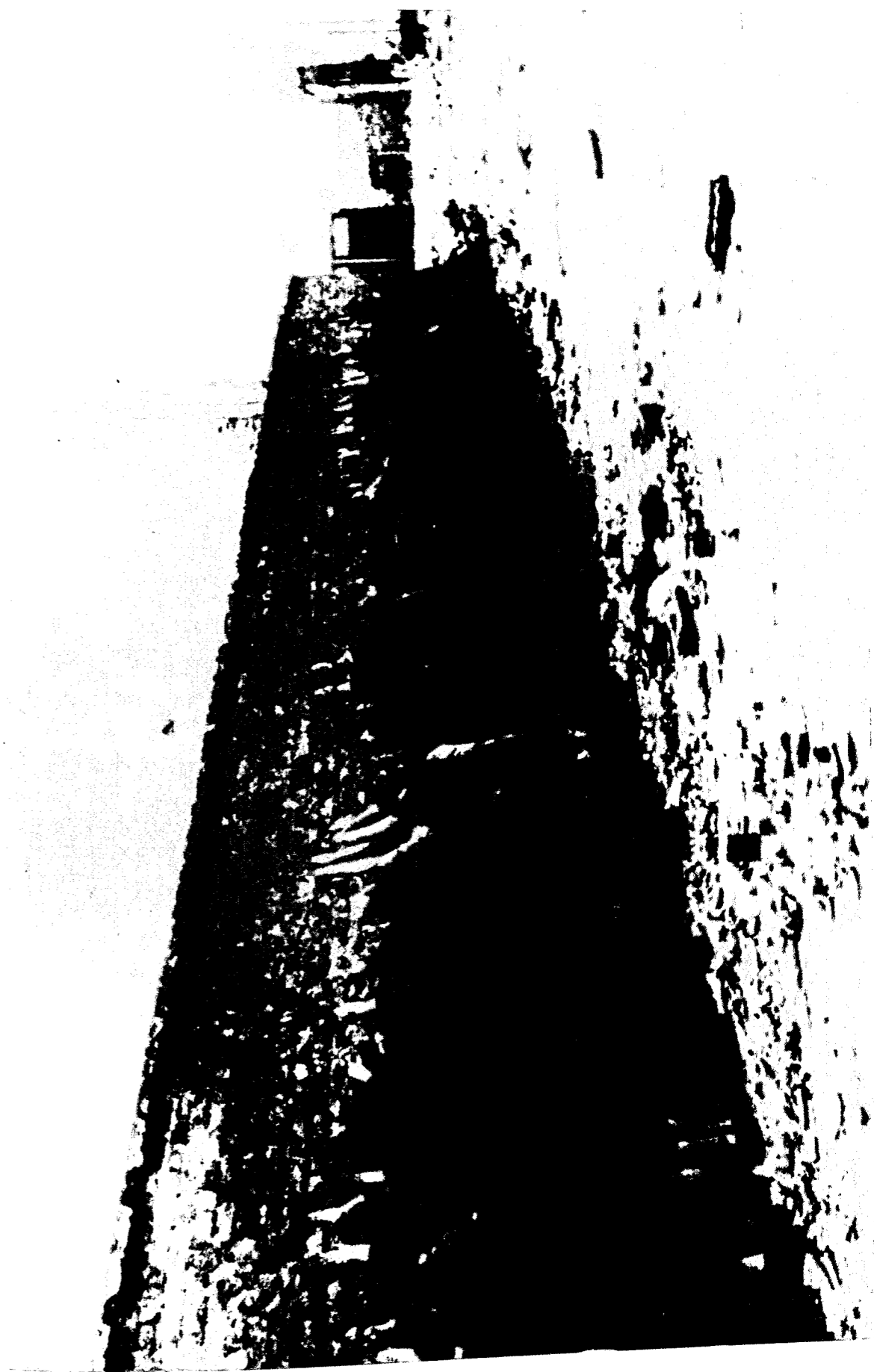












TECHNISCHE ANGABEN ZUR AUSSTELLUNG „DIE VERGANGENHEIT MAHNT“

Es handelt sich um eine Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Ernst-Strassmann-Stiftung, zusammengestellt von Mira und Gerhard Schoenberner, Berlin.

Die Ausstellung umfaßt 46 Wechselrahmen (60 x 85 cm) mit insgesamt 110 Fotos und Dokumenten über den von den NS-Behörden im besetzten Polen organisierten Massenmord an der jüdischen Bevölkerung.

Das Material ist in 5 Kapitel gegliedert:

I. Unter deutscher Besatzung (1939 - 40), II. Im Ghetto (1940 - 42), III. Die „Aussiedlung“ (1942), IV. Die Todeslager (1942 - 45), V. Der Ghetto-Aufstand (Warschau, Frühjahr 1943).

Institutionen, die an einer Ausleihe der Ausstellung interessiert sind, werden gebeten, sich an folgende Anschrift zu wenden:

Heimvolkshochschule Alfred Nau der Friedrich-Ebert-Stiftung, Herrn Direktor Egon Erwin Müller, Friedrich-Ebert-Straße 1, 5275 Bergneustadt, Tel. (02261) 4641, Telex 0884 554.

Die hier veröffentlichten sechs Fotografien aus dem Kapitel V. der Ausstellung, die nach dem Buch Der gelbe Stern reproduziert werden, stammen aus dem sog. Strop-Bericht über die Liquidierung des Warschauer Ghettos (19. April - 16. Mai 1943).